

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 5 (1858)  
**Heft:** 17

**Artikel:** Die verurtheilten Kinder in Thorberg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-252158>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die verurtheilten Kinder in Thorberg.

(Aus der „Berners-Zeitung“.)

Von Thorberg hat wohl schon Mancher gehört. Als es sich im Jahre 1848 darum handelte, den Klagen über das Ueberhandnehmen arbeitscheuer Müßiggänger, Bettler und Vaganten im Kanton Bern abzuhelpen; wurde eine Zwangsarbeitsanstalt dekretirt und Thorberg dafür auserkoren und eingerichtet. Schickt sich auch ganz gut zu diesem Zwecke. Wer die Anstalt einmal ansehen will nehme von Bern aus den Weg gegen Bolligen zu, sehe sich bei dieser Gelegenheit die schöne Waldau in der Nähe an, wende sich dann meinetwegen gegen Stettlen und biege bei Boll nördlich ein. Da wird er dann bald in ein enges, sich hin und her schlängelndes Thälchen eummünden, das sich bis gegen Burgdorf hinzieht. Moosiger Grund, links und rechts ziemlich einförmiger Wald, wenig menschliche Wohnungen — so geht's eine gute Stunde lang und es beschleicht den Wanderer unwillkürlich das Gefühl der Einsamkeit und die Nothwendigkeit, sich mit sich selbst zu unterhalten. Kommt er endlich zu der Parthie, wo links Sandsteinfelsen nackt heraustreten und künstliche Oeffnungen in denselben ihn erinnern, daß da arme Leute bei der treuen Mutter Erde, welche keine Lichtmeß kennt und keinen Weibel schickt, sich einlogirt haben, so ist er dem gewiß allgemach ersehnten Ziele nahe. Wie der Weg eine Wendung nach rechts macht, so sieht der Wanderer in einer Bucht des dort sich erweiternden Thales, hart an den Wald angelehnt, hoch auf einem Felsen, das ernst dreinschauende Thorberg, von den Vaganten, die übrigens schlecht auf dasselbe zu sprechen sind, das „Zuhe“ genannt. Eine große Domäne von einigen hundert Zucharten, das Land größtentheils bergig und mühsam zu bebauen, bietet es dem Verwalter alle Hülfsmittel, um Diejenigen, die ihm zur Kur übergeben werden, tüchtig zur Arbeit anzuhalten und sie zu dem zu zwingen, was sie bisher freiwillig nicht hatten thun wollen. Dort oben, wo es heißt: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“, werden die Meisten bald willig, zeitweise erscheinen aber auch Menschen, welche in Trotz, in Haß und Widerwillen gegen die Arbeit das Unglaubliche leisten. Jene rüstige Weibsperson, welche längere Zeit an Gesicht, Armen und Händen eine Blase nach der andern bekam und endlich gestehen mußte, sich diese Blasen absichtlich, um nicht arbeiten zu müssen, durch Anwendung einer heftigen Salbe selbst hervorgebracht zu haben; und jener kräftige Bursche, der einen dick angeschwellenen, eiternden und immer neu entzündeten Arm

hatte und endlich überführt wurde, daß er durch absichtliche Verwundungen und wiederholte Einfügungen von Glassplintern in dieselben das ihn zur Arbeit untauglich machende Uebel bewirkt und unterhalten habe, — mögen Zeugniß und Begriff davon geben, bis zu welchem Grade dieser Arbeitshatz sich entwickeln kann.

In dieser Zwangsarbeitsanstalt sind auch Kinder — Kinder in uniformer Sträflingskleidung und Sträflingsmütze, 96 solche Kinder, wegen Vergehen angeklagte, vor den Richter geschleppte, unvertheidigte, nach Thorberg verurtheilte, von Landjägern dahin transportirte Kinder, ein ganzer, großer Saal voll. Zur Ehre der Gesetzgebung sei's gesagt, daß bei der Gründung der Anstalt der Gedanke, hilflose, unzurechnungsfähige Kinder zu Verurtheilten und Sträflingen zu machen, ferne lag und in keiner Weise auf Aufnahme solcher Bedacht genommen war. Das Verurtheilen unadmittirter Kinder zu Zwangsarbeit ist eine Eiterbeule der verfloffenen Nothjahre, wo Druck und Unordnung im Armenwesen, verbunden mit all den andern Uebeln jener Zeit, häßliche Dinge zu Tage förderten. Einmal ungeschulte, unadmittirte Kinder unter den Sträflingen, war es natürlich, daß man sich ihrer besonders annahm, eine Schule für sie einrichtete, eine besondere Abtheilung für sie schuf; aber kaum war dieß geschehen, so wucherte das Uebel, und ein Transportwagen mit armen, verurtheilten Kindern kam nach dem andern. Bettel, Vagantität, Entwendungen, meistens von Lebensmitteln, das war's, was man ihnen Schuld gab, ihnen! das die Vergehen, für die man die Strafe auf ihr Haupt fallen ließ, auf das Haupt von Kindern, die sehr oft nicht mehr als zehn Jahre zählten und jedes Unterrichts baar waren. Es ist schrecklich, welche Kindergestalten aus dem — Sumpfe der Gesellschaft, möchte man fast sagen, auf den Felsen von Thorberg ausgeworfen wurden. Da ein kleiner Junge von kaum 10 Jahren, mit einer furchtbaren Narbe auf der Stirne und vielen Spuren schrecklicher Mißhandlungen am Kopfe — der Vater hatte sie ihm mit einem Scheite geschlagen, — das eine Ohr nur halb — der Vater hatte ihm mit einer Beißzange die Hälfte abgeklemmt, — wegen Vagantität — ist Flucht aus den Händen eines solchen Vaters ein Vergehen? — verurtheilt, und der barbarische Vater, dessen mißhandeltes Kind der Staat jetzt erzieht, als Knecht ungestört fortdienend; — Da ein anderer, jetzt ungefähr 12 Jahre alt, der, als er kam, Grausen und Schrecken erregte durch sein thierisches Aussehen, die Haut wie diejenige einer Kröte, die Stirne ganz schief zurückliegend und Nase und Kiefer affenartig vorspringend, das Auge

lichtlos, wiederfaulend, in aller Form wiederfaulend, die Excremente, denen er einfach ihren Lauf ließ, gleich denjenigen eines Thieres, stumpf und dumpf — ein furchtbares Bild der Verwahrlosung, um so erschreckender, weil der Knabe, wie sich bald zeigte, durchaus nicht Cretin, durchaus nicht blödsinnig, sondern geistig begabt ist, aber in That und Wahrheit auf dem Punkte war, in dumpfe Bewußtlosigkeit und thierische Rohheit hinabzusinken! — Diesem ähnlich ein zweiter von ungefähr gleichem Alter, der noch zur Stunde die Möglichkeit und die Gewohnheit des Wiederfaulens hat, der, obschon genährt wie die andern, mit thierischer Gier den Rehrichthausen durchwühlt und die ekeligsten Ueberreste verschlingt, auch kein Cretin, auch kein Blödsinniger, ein Knabe mit Anlagen wie ein anderer, aber durch grenzenlose Verwahrlosung dem Thiere nahe gebracht! — Dort ein Mädchen, 19 oder 20 Jahre alt, das früher schon unter den Erwachsenen eine Strafzeit ausgestanden hat, schon einmal Mutter war, nachher wieder eingebracht, im letzten Jahre mit unsäglichem Fleiß lesen, schreiben und rechnen gelernt hat und diese Oftern admittirt worden ist! — Dort ebenfalls ein Konfirmande, ein Knabe von zirka 19 Jahren, der in seinem 17. Jahre einen ganzen Sommer hindurch mit einem Vagantennädchen im Walde gehaust und in wilder Ehe gelebt hat, jetzt wieder erfrischt und belobt sowohl von den Lehrern als dem Geistlichen! — Ist's nicht mitten in unserer Civilisation eine ganz fremde Welt, welche uns da gegenübertritt? Ist's nicht, um die Augen abzuwenden, wenn man an die Lebensgeschichte dieser 97 Kinder denkt, die wir so erzogen oder vielmehr so verwahrlost haben? Auf den Notharmenetats stehen so ungeheuer viele „Dumme, Stumpfsinnige, Blödsinnige, Cretins von allen Altern — sind das alles von Jugend auf, von Geburt an Dumme, Stumpfsinnige, Blödsinnige, Cretins? Sind nicht vielleicht viele, ursprünglich wohl gestaltete, mit Anlagen und geistigen Kräften wohl ausgestattete Kinder darunter? Gene oben erzählten Beispiele, werfen sie nicht ein hinlänglich deutliches Streiflicht über jenes nächtliche Gebiet unserer gesellschaftlichen Einrichtungen, unserer Civilisation! unserer Freiheit, unseres Menschen- und Christenthums? Verhehlen wir es uns nicht! Hunderte jener armen, verwelkten, verkommenen Pflanzen, welche jetzt, sich und Andern eine Last, freudlos durch ein trauriges Dasein sich hindurchschleppen, waren einst frische Pflänzchen mit göttlichem Thautropfen zwischen den Blättern, und sind durch uns vertrocknet, verwelkt, umnachtet. Wir haben ihrer nicht geachtet, sie nicht versetzt, nicht beschattet, nicht getränkt, nicht geschirmt, nicht an Lust und Licht gebracht.



Bei all' den traurigen Gefühlen und Gedanken, welche der Anblick der 97 verurtheilten Kinder in Thorberg erweckt, schreitet man doch nicht von Thorberg ohne Trost und einige Beruhigung.

Die Kinder sind freilich „Thorberger“, Gefangene, Sträflinge, sie haben die allgemeine Sträflingskost — aber sie sind doch nicht mehr, wie in den verflossenen Jahren, mitten unter den Erwachsenen, mit ihnen an der Arbeit, am Essen, in den Schlafsälen; sie sind doch jetzt abgesondert, in einem besondern Gebäude und selten mit den Erwachsenen in Berührung. Schon das mildert das Uebel in vielen Beziehungen.

Mehr noch: sie haben zwei Lehrer und Erzieher, welche sich ihrer mit großer Treue und Sorgfalt annehmen. Die Lehrer so wenig als der Geistliche, der die Unterweisungen hält, sind mit den Kindern unzufrieden. Sie erzeigen sich in ihrer großen Mehrzahl willig, gehorsam und fleißig, und es ist wirklich merkwürdig, wie viel sie in den Schulfächern leisten, wenn man die Verwahrlosung kennt, in welcher die allermeisten von ihnen eintreten. Wir haben ihrer Prüfung beigewohnt, welche vor einigen Tagen stattgefunden, und haben geglaubt, uns in einer Primarschule mittlern Schlages zu befinden. Die Behandlung der Kinder ist, wie sie sein soll, ernst, aber nicht hart, freundlich und theilnehmend, aber ohne Sentimentalität, selten, aber wenn nöthig, fest zu Züchtigungen greifend. Die Kontrolle auch bei der Arbeit ist gut eingerichtet, das Ehrgefühl wird gerettet, mehr als Brodabzug gilt den Meisten, als faul und nachlässig in's Heft verzeichnet zu werden.

Ganz warm um's Herz aber wurde es uns, als wir sie am Schlusse in vierstimmigem Chor die schönsten der Psalmen und einige andere treffliche Lieder singen hörten und singen sahen. Ja, sehen muß man sie, um zu erkennen, welche erweichenden, beseligenden, ermunternden, heiligenden Kräfte der Allmächtige in den Gesang gelegt hat! Wie ihre Gesichter sich merklich verklärten! wie ihre Augen erglänzten! wie sie in den süßen Tönen Alles, Alles vergaßen!

Dürfen wir wohl hoffen, mit einer Empfehlung der austretenden Kinder geneigte Ohren und wohlwollende Herzen zu finden? Es ist Vieles gut zu machen.

Der Vorsteher und der Geistliche der Anstalt haben es letztes Jahr gewagt, einen Aufruf zu Aufnahme von Austretenden an's Publikum zu richten. Er ist nicht ohne Erfolg geblieben, und die meisten Unterga-

brachten haben sich recht zu gehalten. Sie werden es dieses Jahr wieder thun: möchten sich viele menschenfreundliche Herzen ihrer Bitte öffnen.

### **Zur Befoldungsfrage.**

(Aus Luzern.)

Motto: Jeder spricht in seinem Urtheile über Lebensverhältnisse nur das Urtheil von dem aus, was er selber ist und taugt.

Bischoffe.

Weil die Befoldungserhöhung unserer Volksschullehrer aus verschiedenen Gründen auf Schwierigkeiten stößt, so wird von mehreren Seiten auf das Institut losgezogen und unser **Erziehungssystem** bisweilen auf eine Weise kritisiert, die sehr befremden muß.

Zwar hat Alles seine Licht- und Schattenseite, und es ist gewiß am Platze, vorhandene Uebelstände zu bezeichnen und zu beseitigen. Aber wie oft wird nur kritisiert, um böses Blut zu machen, Unwillen zu erregen, und selbstfüchtigen Zwecken zu dienen, oder um ein Bißchen Verstand aus Licht zu stellen, ohne sich so sehr um das wahre Wohl der Sache zu bekümmern?! Und wie Mancher sekundirt zum angestimmten Lied, ohne daß er hiefür genügende Bewegungsgründe angeben könnte? Einzelne Fälle und ungünstige Resultate, deren wahre Ursachen ganz anderswo zu suchen wären, müssen angeführt und herbeigezogen werden, um dem Ganzen auf den Leib zu rücken und ihm wenigstens ein Bein wegzuschlagen. Wie Mancher von denen, die unserm Volksschulwesen vorwerfen, daß es sich versteige und zu hoch fliegen wolle, hat nicht einmal eine rechte Schule besucht, geschweige denn sich ihrer mit warmer Theilnahme angenommen? Und wer von diesen kann sich rühmen, die „Beleuchtung zum Lehrplane“, ein von anerkannten Schulmännern als eine ausgezeichnete genannt wird, nur gelesen zu haben? Oder sollen Kinderberichte und ihre Urtheile genügen, um absprechen zu können?

Unser Erziehungsgesetz und die Beleuchtung zum Lehrplane verlangen vorab sittlich-religiöse Bildung. Diese soll dem Unterrichte und der ganzen Schule die wahre Weihe geben. Man geht demnach von dem jedenfalls richtigen Grundsatz aus, daß mit bloßem Vielwissen dem Menschen nicht gedient sei, denn seine Bestimmung, seine Gegenwart und Zukunft verlangen noch etwas Anderes. Es steht deßhalb auch der Religionsunterricht oben an und jeder andere Unterrichtsgegenstand ist in seinem Dienste. Als Hauptfächer gelten dann noch Sprache und Rechnen. Daß man hier nicht zu viel und daß man namentlich Praktisches